

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage

zur Preßburger-Zeitung No. 92.

Dienstag, den 21. November 1826.

Vaterländische Ehre.

(Mitgetheilt von Dr. Kump in Wien.)

Dem in In- und Auslande rühmlich bekannten Mechanikus Johann Georg Lux, aus Iglo in der Zipß, der bereits für das polytechnische Institut, für das Bankoamt und für die Sternwarte in Wien viele kunstreiche und durch die größte Genauigkeit und Richtigkeit sich auszeichnende Instrumente und Vorrichtungen verfertigte, wurde von dem k. k. Zimentirungs-Amte in Wien der ehrenvolle Auftrag ertheilt, einen ganz genauen Muster-Zimentirungs-Wein-Eimer aus Messing zu verfertigen. Er hat diesen bereits dem k. k. Zimentirungs-Amte geliefert und den Erwartungen desselben entsprochen. Der Eimer wiegt gegen 90 Pf., ist sehr solid gearbeitet und mit der erforderlichen Genauigkeit polirt. Ich sah und untersuchte denselben, und lernte bei dieser Gelegenheit, daß weder die österreichischen Statistiker, z. B. de Luca, noch unser vaterländischer Statistiker, M. v. Schwartner, das wahre Maasß des Wiener Eimers kennen. De Luca und andere sagen: ein Wiener Eimer enthält 40 Maasß oder Doppelhalbe; Schwartner dagegen gibt ihn in seiner Statistik, I. 393, zu 84 Halben (42 Maasß) an.

Ich fand aber, nach dem von Hn. Lur ganz nach der k. k. Vorschrift über die Gewichte und Maaße S. 7, mit der größten Genauigkeit und Pünktlichkeit verfertigten Muster - Zimentirungs - Weineimer, daß der Wiener Weineimer 41 Wiener Maaß oder 32 Halbe destillirten Wassers nach dem 16. Grad des Reaumur'schen Quecksilber Thermometers, gleich 13 555 279 sogenannten Richtpfenningstheilen, das heißt Theile der Wiener Mark, enthält. Ich habe darüber in diesen Tagen einen detaillirten wissenschaftlichen Aufsatz für eine Wiener Zeitschrift verfaßt, auf den ich hier, der Kürze wegen, verweise. Hr. Lur hat so eben den Auftrag erhalten, einen noch schwereren und solideren Muster - Zimentirungs - Weineimer zu verfertigen.

Auf diesen unsern Landsmann können wir auch deswegen stolz seyn, weil er von der Direction der Eisenbahnen in Böhmen den Auftrag erhalten hat, Eisenwägen für diese Eisenbahnen zu verfertigen. Ich sah die bereits fertigen in der Wohnung meines Landsmanns und Freundes, und bewunderte sowohl die Solidität als den Mechanismus derselben, zumal da im Hofe auch eine kleine Eisenbahn aufgerichtet war.

Hr. Lur hat seine große Dampfmaschine, die ich im vorigen Jahrgange des Preßburger Unterhaltungsblattes beschrieb, der neuen Wiener Zucker-Erzeugungsgesellschaft verkauft. Ehe der Kauf geschlossen wurde, bestand sie alle angestellten Proben.

Hr. Lur hat sein Patent auf die Erzeugung von Dampf Bier, nach einem von ihm erfundenen Apparate, einem Doctor der Rechte verkauft, da er selbst sich mit Bierbrauerey nicht befassen kann, und dieser

hat das Patent bereits mit Vortheil in Ausübung gebracht. Ich fand dieses Dampfbier vortrefflich. Schade, daß mein lieber Landsmann und Freund, Hr. Lux, seine Methode, Dampfbier zu brauen, mir für meine so eben im Druck erschienene „Kurze Anleitung zum Bierbrauen,“ mit einer vorausgeschickten populären Theorie der Gährung (Wien bei Franz Ludwig), erst dann mittheilte, als das Manuscript dieser Anleitung bereits das Imprimatur erhalten hatte und daher nicht mehr erweitert werden durfte. Die Bekanntmachung dieser Methode hätte meiner Schrift zu einer besondern Empfehlung gedient. Ich behalte mir jedoch vor, sie auf anderm Wege bekannt zu machen.

Uebrigens bedaure ich als Unger und Zipser, daß mein Landsmann gerade aus Ungarn die wenigsten Bestellungen erhält (der Hr. Graf Ladislaus Festetics zu Keszthely, selbst in die Mechanik eingeweiht, wie ich aus Erfahrung weiß, macht eine rühmliche Ausnahme), während er nicht nur in Wien von öffentlichen höheren Behörden, sondern auch aus Böhmen, Mähren, dem Lombardisch = Venetianischen Königreich, Deutschland, Rußland (aus Curland wurde eine Dampfmaschine, aus Odessa eine Luftpumpe bestellt), Brasilien (der Kaiserin von Brasilien, Leopoldine, lieferte er eine Maschine zur Ausrodung von Baumstöcken) Haity (schon der Negerkaiser Heinrich hatte bei ihm Modelle ökonomischer und technologischer Maschinen bestellt) u. s. w. erhalten hat, und noch erhält, und der verstorbene großherzige Primas von Deutschland und Großherzog von Frankfurt, Carl von Dalberg, sein großes Atelier seiner hohen Kenneransicht würdigte.

Zur Sittengeschichte der Morgenländer.

Die Türken halten ihre Fasten mit derselben Strenge, wie die Juden, und während der ganzen Zeit essen sie von Sonnen-Auf- bis Untergang nicht das Geringste. Nur allein der Genuß des Tabaks und des Kaffees ist ihnen erlaubt. Nichts übersteigt daher ihre Freude zu Ende der Fastenzeit. In einem Kaffeehause, nahe beim englischen Pallaste, tanzten sie in die Runde nach einer Guitarre und einer kleinen Trommel, umarmten sich gegenseitig und sprachen mit Entzücken von der nächsten Nacht, wo der Neumond das Ende des Ramadans und den Anfang des Beiramfestes verkündete. Sie erschien endlich, diese Nacht, und unzählige Lampen erleuchteten die großen Moscheen, unter denen sich vorzüglich, durch ihre prachtvollen Illuminationen, die Achmets, von Suleimanich und St. Sophia auszeichneten, die einen wirklich magischen Ausblick gewährten. Mitten in der Ruhe der Nacht erwartete die große, volkreiche Stadt im tiefsten Schweigen das Zeichen des Festes. Die Imans, auf der Spitze der Minarete, späheten nach den ersten Strahlen des Mondes. Kaum hatten sie dieselben bemerkt, so erschallte ein Freudengeschrei durch ganz Konstantinopel. Die Stunde der Borne war erschienen und alle frühere Enthalttsamkeit vergessen. Es war auffallend, am andern Morgen die wohlwollenden und fast brüderlichen Blicke zu bemerken, mit denen man sich gegenseitig betrachtete. Der Arme drückt die Hand des Reichen, er umarmt ihn, wie einen Bruder in Mahomet, wie Seinesgleichen, weil er mit ihm die Freuden desselben Paradies

ses zu theilen hofft. Glück und Freude spiegeln sich auf allen Gesichtern. Man sah nicht einen Muselman, der sich nicht mit seinen schönsten Kleidern geschmückt hätte. Musik und Gesänge zum Ruhm und zur Ehre des Propheten ertönten von allen Seiten.

Wir Europäer sind im Allgemeinen zu sehr geneigt, den Türken alle häuslichen Tugenden abzusprechen; aber wir irren uns darin sehr. Es ist unmöglich, größere Zärtlichkeit für die Kinder zu haben, als sie. Nirgends habe ich aber auch schönere Kinder gesehen. Zu Damas bin ich oft in den Straßen stehen geblieben, um ihre Grazie und ihre kindliche Zierlichkeit zu bewundern. Einfach und einförmig in ihrer Lebensweise und in ihren Gewohnheiten, kennen die Morgenländer die öffentlichen Vergnügungen und Zerstreuungen der Bewohner des Westen nicht. Ein Tag ist bei ihnen dem andern auf ein Haar ähnlich. Der Türke von der höhern Klasse steht mit Sonnenaufgang von seinem Lager auf, und da er, um zu schlafen, nicht alle Kleidungsstücke ablegt, so ist er mit seinem Anzuge bald fertig. Nach dem Gebet hält er sein erstes Mahl, das aus einer Tasse Kaffee, etwas Eingemachtem und einigen Pfeifen Tabak besteht. Manchmal liest er auch Verse des Koran, oder die Dichtungen des Hafiz und Sadi; denn die Kenntniß der persischen Sprache wird bei ihnen als der Stempel guter Erziehung betrachtet. Er läßt sich sodann sein arabisches Pferd vorführen, und reitet 2 bis 3 Stunden lang, oder er übt sich im Schleudern des Djerrid. Gegen Mittag verzehrt er einen stark gewürzten Pillau. Die Kaffeehäuser, in denen sich viele Märchenerzähler einfinden, sind Nach-

mittags sein Lieblingsaufenthalt, oder er bringt ihn ruhend in einem sorgfältig gegen die Hitze geschützten Kiosk, am Ufer des Bosphorus, zu. Mit Sonnenuntergang endlich beginnen seine süßesten Augenblicke. Von seinen Freunden umgeben, hält er sein Hauptmahl, bei dem er von mehreren Gerichten ißt und Eisforbett trinkt. Sodann verfügt er sich in seinen Harem, wo man ihm seine Lieblingskinder bringt. Seine Frauen (wenn er deren mehrere hat), von ihren Sclavinnen unterstützt, bringen alle Mittel in Anwendung, ihm zu gefallen. Die Arabierin umduftet ihn mit den köstlichsten Wohlgerüchen; die Zirkassierin, ein Modell von Grazie und Schönheit, bietet ihm würzereichen Kaffee und kleine Leckerbissen dar, die sie mit eigenen Händen bereitet, während die Akkorde der Guitarre oder Leier mit dem Gemurmel der Fontaine sich verschmelzen, die in ein Marmorbecken sprudelt.

Die Ruinen von Karthago.

Sie befinden sich in der Gegend von Tunis, und bestehen aus mehreren Cisternen, wie aus den Ueberresten einiger Amphitheater, und einer Wasserleitung. Das Ganze, welches ein Bild von dem Unbestande aller menschlichen Größe und Herrlichkeit! Jene so berühmte Stadt lag auf einem hohen Kap, das die Westseite der Bay von Tunis bildet, und noch jetzt das Vorgebirge von Karthago heißt. Kein prachtvollerer Anblick, als der auf diese große, reiche, erhabene Landschaft! Die herrlichste Ebene, mit den üppigsten Pflanzungen aller Art; die reizendsten Hügel, in einem

Halbkreise von wenigstens 30 Stunden im Umfang; dann eine hohe majestätische Bergkette, die östlich und westlich den Horizont begränzt; endlich das blaue, unermessliche Meer, mit weißen, glänzenden Segeln bedeckt. Von diesem Standpunkte aus überseht man das berühmte Schlachtfeld von Zama in seiner ganzen Ausdehnung. Man hat es zur rechten Hand, und erinnert sich, daß hier das Schicksal von Karthago auf immer entschieden ward. Ueppige Weizenfelder und reiche Olivenpflanzungen decken jetzt den blutigen Boden jener großen Vergangenheit.

Mittel die Blutegel zum anziehen zu bringen.

In England und im Neapolitanischen hat man ein probates Mittel, Egel, die an einem bestimmten, leidenden Orte nicht angreifen wollen, ziehen zu machen. Man rupft nämlich aus dem Flügel einer Taube eine Feder, so zwar, daß sie an der Spitze des Kiels etwas blutig bleibt, und berührt damit den Theil, wo der Egel gesetzt werden soll. Das Experiment schlägt nach diesen Prämissen nie fehl. — Eben so probehältig soll es seyn, den Egel in ein Glas bitres Bier zu legen, und dann zu applizieren.

H e u r a t h s : A n z e i g e .

Ich habe mich mit Fräulein N...., ehemals bei dem Herzoglichen Hoftheater in Dessau, als eine Säng — und Schauspielerin engagirt, ehe gestern ehelich

verbunden — zu Glück und Freude beiderseitiger Participienten. War es ein Opfer, das ich der Ruhe meiner Familie schuldig gewesen zu seyn mich verpflichtet erachtete, so konnte der Gegenstand selbst, dem ich mich im Herbst meines Lebens widmete, nicht würdiger ausfallen. Dies zur Beruhigung aller derer, denen der Aus Schritt aus dem gewöhnlichen Pflichtcyclus des ruhigen Bürgers Verwunderung abnöthigt. Indem ich dieses glückwünschend meinen Freunden — auch denen in Berlin — anzeige, und ihnen zugleich das Wohlwollen meiner jungen Gattin empfehle, empfehle ich mich ihnen selbst. Zerbst den 8. Juni. 1817. Friedrich Wilhelm Schwarz, Mechanikus und Geometer.

H o m o n y m.

Als Substantiv und Adjectiv.

Weil ich dich liebend umschlinge,
Weil ich in Noth für Dich ringe,
Weil ich so Manches im Leben
Mächtig vermag, Dir zu geben,
Werd' ich von Allen geliebt.

Doch weil ich Kummer und Sorgen
Halte im Schooße geborgen,
Weil ich ein Quell von Beschwerden,
Gibt es auch Viele auf Erden,
Die stets mein Daseyn betrübt.

Auflösung des Homonyms in No. 91.

P f l a s t e r.
